

WB,
24.3.2007

ÜBRIGENS...

... sind wir alle in mehr oder weniger angenehme, weitreichende oder eigenartige Familienbeziehungen hineingeboren worden. Meine Eltern stammten aus Grossfamilien: Beide hatten sie 12 Geschwister. In der frommen Familie meiner Mutter betete man noch das barocke Tischgebet: «Jezz well wär ässu / ds bittär Liidu und Schtäärbu Jesu Chrishti nit värgässu. / Ds heilig Chriiz sii iischä Tisch, / d heiligu Nägil iischä Fisch, / ds roos- ufaarbig Blüot sii iischä Trank, / drum sägä wär dum himmlischschu Vattär Lob und Dank, / der vättärllich tüot wiisu, / Liib und Seel tüöt schpiisu, / durch Jesus Christus unsern Herrn. Amen.» Und mein Vater, jüngstes Kind meiner Grossmutter, war Onkel eines fast



Alois
Grichting

gleichzeitig geborenen Sohnes seines älteren Bruders. Das ist schon recht vielfältig. Immerhin waren diese Verhältnisse nicht so wirr, wie sie uns der folgende Brief schildert. Ihn schrieb jemand, der nicht Militärdienst leisten wollte, an seinen Kommandanten:

«Ich bin mit einer Witwe verheiratet, die bereits eine Tochter hatte. Mein Vater hat nun diese Tochter geheiratet. So ist mein Vater mein Schwiegersohn geworden, weil er ja meine Tochter geheiratet hat. Und meine Tochter wurde meine Mutter, weil sie die Frau meines Vaters ist. Nun hatten meine Frau und ich Ende Juni einen Sohn. Dieses Kind ist als der Sohn der Mutter der Frau meines Vaters zudem Schwager meines Vaters und auch mein Onkel, weil es der Bruder meiner Mutter ist. Mein Sohn wurde also mein Onkel.

Nun hat die Frau meines Vaters – d. h. meine Tochter – an Weihnachten einen Sohn geboren, der als Sohn mei-

**„Mein
eigener
Gross-
vater?„**

nes Vaters mein Bruder ist, aber als Sohn der Tochter meiner Frau auch mein Enkel wurde. Nochmals: Da meine Tochter als Frau meines Vaters meine Mutter ist, bin ich Vater meiner Mutter und also mein eigener Grossvater. Ich bitte, Herr Kommandant, vom Dienst befreit zu werden, da es nach Reglement verboten ist, dass der Grossvater, Vater und Enkel zusammen ins Militär aufgenommen werden können.»

Nun, wir wissen nicht, was dieser Kommandant entschied. Auf jeden Fall scheinen die Familienverhältnisse des Schreibers verflixt unübersichtlich gewesen zu sein. Und die verwandtschaftlichen Beziehungen? Sie werden bei so naher Verwandtschaft gerne gerühmt – obwohl sie es in Wirklichkeit leider nicht immer sind. Dr. Arnold Marty selig, der in Brig eine vorzügliche Apotheke führte und dem die Leute oft ihr wunderbares Familienklima hochjubelten, pflegte dann diskret zu fragen: «Heit er schoo giteilt?» Eine gute Frage! Wer möchte nämlich in der Familie des erwähnten Briefschreibers als «Teilmann» auftreten?

Offenbar müsste ein solcher nämlich seine juristischen Kniffe ordentlich zusammensuchen. Denken wir z. B. an ein Ableben der Mutter-Tochter und an den Schwager-Sohn-Onkel, der nach Jahren die finanziellen Verhältnisse dieser verstorbenen Frau wegen Verdachts auf Erbverschleuderung einer eingehenden Analyse unterwerfen will. Das wäre kein Schleck! Oder was meinen Sie, liebe Leserinnen und Leser?